



Inland.

Berlin, 3. Februar. Se. Majestät der König haben dem Landrath des Königsberger Kreises, Beyer, die Schleife zum Rothen Adler-Orden dritter Klasse; dem Ober-Landgerichts-Rath und Land- und Stadt-Gerichts-Direktor Budde zu Briesen, dem Domänen-Rentmeister Hagedorn daselbst, dem Wasserbau-Inspektor Spittel zu Frankfurt a. O. und dem Ober-Prediger Rißmann zu Neu-Küstrinchen, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; so wie dem Eigenthümer Schure zu Alt-Kiez und dem Gensdarmen Schulz IV. zu Königsberg in der Neumark, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen geruht. — Des Königs Majestät haben den Justiz-Kommissarius Ziegler zu Brandenburg zum Ober-Bürgermeister dieser Stadt Allergnädigst zu ernennen geruht.

Angekommen: Der General-Major und Commandeur der 4ten Landwehr-Brigade, Freiherr von Troschke, von Stettin. — Abgereist: Der Kaiserl. Russische General-Lieutenant und General-Adjutant, Fürst Labanoff-Rostowski, nach St. Petersburg.

Im Jahre 1839 wurden hier geboren 4888 Knaben und 4613 Mädchen, zusammen 9501 Kinder. Es starben 8558 Personen, mithin sind 943 mehr geboren als gestorben. Uneheliche Geburten waren 712 Knaben und 727 Mädchen, zusammen 1439 Kinder, also war ungefähr das siebente ein uneheliches. Von den unehelichen Kindern starben 915. — Repulirt wurden 2493 Paare. — Die ganze Bevölkerung belief sich auf 271,968 Individuen und hatte gegen das vorhergehende Jahr um 7,372 Personen zugenommen. — Selbstmorde fanden 71 statt (worunter die von 10 Frauen); 35 Personen wurden todt im Wasser gefunden, von denen nicht ermittelt ist, ob sie durch Selbstmord oder durch Unfälle ihre Leben verloren. Gewaltsame Todesfälle, durch eigenes oder fremdes Verschulden waren 86 (worunter 9 Personen überfahren, 29 von Gerüsten, Dächern und so weiter herabgefallen); durch Schlagfluß oder andere Krankheits-Anfälle sind 18 Individuen als plötzlich auf der Straße oder an anderen Orten verstorben, bei der Polizei zur Anzeige gekommen. — In der Charité haben sich 6750 Männer, 3333 Frauen, 372 Säuglinge, 30 Pflinglinge, zusammen 10,485 Individuen befunden. Davon sind 8180 geheilt oder gebessert entlassen, 262 ungeheilt, 7 sind entlaufen und 1070 gestorben. Der Bestand am Ende des Jahres war 966. — Reisende sind 89,393 angekommen und 88,451 abgegangen (worunter etwa  $\frac{1}{4}$  Handwerksgehilfen). — Getreide ist eingegangen, zu Lande: 6314 Wispel Weizen, 3948 W. Roggen, 3208 W. Gerste, 10,885 W. Hafer; zu Wasser: 24,284 W. Weizen, 35,025 W. Roggen, 5455 W. Gerste, 8537 W. Hafer. Auf die Viehmärkte waren zum Verkauf gebracht: 23,791 Rinder, 177,708 Schafe, 87,456 Schweine, 31,634 Kälber. — Diebstähle sind 1816 ermittelt worden und 2013 bis jetzt unermittelt geblieben. — Feuersbrünste haben 85 stattgehabt, von denen 3 bedeutend waren.

Man sieht hier nächstens dem Erscheinen eines Gesetzes über die Publicirung von Briefen nach dem Tode ihrer Verfasser entgegen. Wie es heißt, soll es den Besitzern solcher Briefe, wenn sie nicht die Erlaubniß der nächsten Erbberechtigten beizubringen vermögen, erst dreißig Jahre nach dem Ableben der Verfasser gestattet sein, solche Handschriften dem Druck zu übergeben. Die Bestimmung des preussischen Nachdruckgesetzes gegen den Druck und die Herausgabe von Vorträgen, Predigten und andern geistigen Emanationen ohne Zustimmung des Autors oder seiner Erben soll so auch auf Briefe Anwendung finden, mit deren Veröffentlichung man in neuerer Zeit, wiewohl oft zum Vortheile des Publikums und der Literaturgeschichte, etwas indecret umgegangen ist. Hoffentlich wird jedoch diese Bestimmung nicht auch schon den neuen Band von Bettina's Briefwechsel treffen, mit dessen

Publication die geistreiche Frau von Arnim in diesem Augenblick beschäftigt ist. (L. A. Z.)

Durch eine Cabinetsordre vom 20. Decbr. ist bekanntlich der Antrag des Justizministers genehmigt, solche Doctoren der Rechte, welche den akademischen Doctorgrad auf Grund der auf einer preussischen Universität abgelegten Prüfung erlangt haben, von der Auscultatorprüfung befreit ihrer Zulassung zur Auscultatur zu entbinden. Es giebt aber noch mehrere Mißverhältnisse der Art, wie das durch diese Verordnung gehobene. So findet z. B. bei den Medicinern ein solches in einem umgekehrten Verhältnisse statt. Sie müssen, wenn sie ihre akademischen Studien beendigt haben, die medicinische Doctorwürde erwerben und sich dabei einer Prüfung unterwerfen; dann müssen sie auch das viel strengere Staatsexamen bestehen, ohne welches kein von einer Universität zum Doctor der Medicin Promovirter die medicinische Praxis betreiben darf. Wer nun dieses Staatsexamen bestanden hat und also Arzt (Doctor) sein kann, dem könnte süglich die Doctorpromotion ganz erlassen und nicht ferner als ein nothwendiges Bedgniß gefordert werden. In Berlin tritt nun gar das sonderbare Verhältniß dabei ein, daß dieselben Personen, vor welchen der junge Mediciner seine Prüfung bei der Universität bestanden hat, bald darauf ihn abermals behufs der sogenannten Staatsprüfung examiniren. Es könnten doch nun beide Examina in eins gezogen werden. Die verheerende Doctorpromotion ist so zu sagen, noch ein alter Jungferbrauch, dessen Gebühren eine bedeutende Einnahme für die Universitätslehrer bilden. Es würde sich ferner fragen, ob es nicht auch dringend nothwendig wäre, eine andere Einrichtung darüber zu treffen, daß die Universitätslehrer Berlins nicht auch die Staatsprüfung der Mediciner zu bewirken hätten, denn dies giebt, wenigstens für die in Berlin Studirenden, insofern ein unangenehmes Verhältniß, daß sie in der Meinung stehen, es sei nothwendig oder doch rathsam, auch bei ihren zukünftigen Examinatoren die Collegia zu hören, über deren Inhalt sie bereits von denselben geprüft werden. Dadurch entsteht denn natürlich eine Art Monopol für die Examinatoren. Ob es überhaupt zu billigen, wenn der Staat die Examinatoren von den jungen Leuten selbst bezahlen läßt, denen er die Verpflichtung auferlegt, sich von ihnen von Staatswegen prüfen zu lassen, ist eine andere Frage. Das Gegentheil hat sich bei einsichtsvollen Männern auch schon geltend gemacht und ist sogar dadurch schon in Wirksamkeit getreten, daß z. B. die Staatsprüfungen für das Baufach unentgeltlich bewirkt werden; auch die Abiturientenprüfungen der zur Universität Abgehenden geschehen unentgeltlich.

(Allg. L. Ztg.)

Die Rheingränge.

Schreiben eines Rheinpreußen an Herrn. Mauguin, Mitglied der französischen Deputirten-Kammer.

(Aus einer in Bütlich erschienenen Broschüre.)

III.

Das Militär-System Preußens ist auf allgemeine Bewaffnung der Nation gegründet, und zwar in einer Stufenfolge, welche eben so sehr darauf berechnet ist, die Staatsfinanzen zu schonen, als die schnellste Entwicklung aller Nationalkräfte zu unterstützen. Die Grundlege dieses Systems bilden 121,916 Mann regulärer und ständiger Truppen, die nur 15 Tage bedürfen, um mobilisirt zu werden. Diese Armee wird durch 230,000 Mann Reserve und Landwehr ersten Aufgebots, und durch 180,000 Mann zweiten Aufgebots verstärkt. Es bedarf nur drei Monate, um diese Armee von 531,916 Mann marschfertig zu machen. Den Zahlbestand der französischen Armee kennen zu lernen, ist nicht so leicht. Die Kammerdebatten über die Fonds der Kriegsministerien haben seit 1830 bewiesen, daß das französische Ka-

binet mehr als einen Grund hatte, den wahren Thatbestand zu verhehlen. Um indessen dem Ausland zu imponiren, macht man sich mit der Zahl der Nationalgardien groß. Man spricht von Millionen Kriegern, die gern gegen ganz Europa marschiren möchten. Der Parteigeist macht sich mit Recht über diese Uebertreibungen lustig. Die Regierung selbst schätzt ihre verfügbare Armee nur auf 300,000 Mann. Man spricht von 1,400,000 Mann Nationalgarden, was aber gewaltig übertrieben ist, abgesehen davon, daß alles auf den Geist ankommt, der diese Mannschaft besetzt. Bedürfte es bloß der Menschen, um große Armeen zu bilden, so brauchte Frankreich nur Preußens Militärsystem anzunehmen, und es hätte über eine Million Soldaten. Allgemein bekannt aber ist, daß sein ungeheures Budget nicht hinreicht, um eine Armee von 500,000 Mann und das davon unzertrennbare Material zu unterhalten. Doch kann nicht bezweifelt werden, daß Frankreich im Nothfalle 600,000 Mann aufstellen kann. Preußen hat eben so viel; ist demnach die Partie etwa gleich? Betrachten wir einmal die gegenseitige Stellung beider Staaten, den andern beim Ausgange ihres Kampfes mehr oder minder beteiligten Staaten gegenüber.

Preußen ist im tiefen Frieden und hat die größten Mächte des Festlandes auf seiner Seite. Mit Rußland und Oesterreich verbündet und mit den deutschen Staaten eng vereint, sind nur nach Frankreich und Belgien hin seine Grängen verwundbar. Diese Grängen sind auch die des deutschen Bundes; ein Krieg zwischen Preußen und Frankreich scheint daher gar nicht möglich, ohne daß alle Mitglieder dieses großen Körpers daran Theil nehmen. Jedenfalls würden die Bundesregierungen nicht gleichgültige Zuschauer dieses Kampfes bleiben, wenn er auch ohne ihre Mitwirkung denkbar wäre. Sie müßten starke Beobachtungs-Corps bilden, welche die Fortschritte der Franzosen, falls diese deren machen sollten, aufhalten würden. Zweifelsohne würde die französische Diplomatie alle Kräfte aufbieten, um einen oder mehrere deutsche Fürsten von der gemeinsamen Sache loszureißen. Sie dürfte sich aber arg täuschen, wenn sie auf die ehemalige Leichtigkeit, die deutschen Cabinete über die unseligen Folgen eines antinationalen Bündnisses zu verblenden, noch jetzt rechnen sollte. Welche Beweggründe könnten diese Cabinete verlocken, Frankreich bei einem Kampfe zu unterstützen, der einzig den Zweck hätte, Deutschland durch Entreißung seiner schönsten Provinzen zu schwächen? Wäre es aber auch denkbar, daß deutsche Regierungen ihre wahre Interessen so sehr verkennen könnten, würde ihnen freie Hand gelassen werden, ihr System ändern zu können? Beim ersten Anscheine einer solchen Collision werden die großen Continentalmächte sich waffnen; Oesterreich wird Beobachtungsheere in Böhmen, im Innviertel, in Tyrol und in der Lombardie aufstellen, um über die Neutralität des deutschen Bundes und der Schweiz zu wachen; Rußland wird ganz Polen mit seinen Truppen bedecken, und ebenfalls jedem deutschen Fürsten den Ueberritt zu Frankreich verwehren.

Die Stellung Frankreichs ist bei Weitem nicht so beruhigend. Sein politischer Egoismus, der es treibt, sich in alle innern Angelegenheiten seines Nachbarn einzumischen, kommt ihm theuer zu stehen. Es hat keine Grängen, die es nicht durch beträchtliche Streitkräfte decken müßte. Spanien und Belgien, Italien, die Schweiz u. der deutsche Bund erfordern 5 Armee-corps; zwei braucht es mindestens, um den Carlotten in der Vendee und im Süden zu imponiren. Das sind also sieben Beobachtungs-Armeen, worunter zwei wenigstens eine jede 100,000 Mann stark sein müssen. Rechnen wir die andern fünf eine jede nur zu 30,000 Mann, so haben wir 350,000 Mann; es bleiben also nur 150,000 übrig, um sich den 600,000 Kriegern Preußens gegenüber zu stellen. Welche Aussicht für Frankreich! Allerdings wird man ihm von den Sympathieen der Völker Italiens, der Schweiz,



Deutschlands, Belgiens vorreden. Aber gesetzt auch, diese beständen wirklich, würden sie nicht durch die Nothwendigkeit gelähmt, die Neutralität des ganz unter Waffen stehenden Europa zu schonen?

Eben so wenig kann Frankreich im Ernst auf wesentliche Unterstützung von Seiten Englands bauen. Ohne Zweifel wird der erste Continental-Krieg der Prohibitiv eines politischen Systems sein, das nicht auf Englands wahrhaften Interessen beruht. Gewiss wird das Londoner Cabinet sich nicht mit ganz Europa verfeinden wollen, um zum Glanze seines alten Nebenbuhlers beizutragen. Nur im Interesse des Friedens, und um diesen zu bewahren, hat England sich Frankreich angeschlossen; beim ersten Kanonenschuß am Rhein würde es ein Bündniß zerreißen, das alle Bürgschaften gegenseitiger Vortheile entbehrt. Angenommen jedoch, daß England sich über seine nothwendige Politik so arg verblenden und Frankreich bei einem Kriege gegen die Continental-Mächte unterstützen würde, was wären die Folgen dieses Systems? (Der Verfasser weist nach, daß England selbst dabei am meisten leiden, seinen ganzen Handel mit dem Festlande vernichten, Nordamerika zum Bündnisse mit Rußland veranlassen, und zuletzt außer Stande sein würde, die Kosten eines länger dauernden Kampfes zu tragen. Er fährt dann fort: Das französische Cabinet weiß besser, als jedes andere, daß es in dem Kriege, dessen Möglichkeit wir annehmen, um seine Aussichten abzuwägen, allein stehen würde. — Nachdem wir nun seine militärischen Kräfte mit denen Preußens verglichen haben, bleibt uns noch die Gegenüberstellung der finanziellen Kräfte beider Staaten übrig. Es steht gegenwärtig fest, daß jeder künftige Krieg, der sich nicht im ersten Feldzuge entscheidet, zum Vortheile jener Partei enden wird, deren Finanzen am längsten die Kosten bestreiten können. — Das Ausgaben-Budget Frankreichs mit 34 Mill. Einwohnern beträgt fast das Sechsfache der Ausgaben Preußens, dessen Bevölkerung 14 Mill. zählt. Jeder Franzose trägt durchschnittlich 33½ Franken jährlich zu den Staatsausgaben bei, während in Preußen nur etwas über 14 Fr. auf den Kopf kommen. Preußens ganze Staatsschuld übersteigt gegenwärtig kaum um das Doppelte den Betrag der Zinsen, welche Frankreich jährlich seinen Gläubigern bezahlen muß. Welche Garantien liegen wohl in diesen Finanzverhältnissen für die Hoffnung, daß ein längerer Krieg sich zu Gunsten Frankreichs entscheiden werde? Darum bleibt es jedoch wahr, daß die Tapferkeit der Soldaten und das Genie der Generale jede Ueberlegenheit in den Finanzen und der Truppenzahl nutzlos machen können. In beiden Beziehungen jedoch steht Preußen, wie seine Geschichte lehrt, den Franzosen wahrlich nicht nach, und diese haben keinen Krieg aufzuweisen, der mit dem siebenjährigen, keinen Sieg, der mit dem bei Rossbach verglichen werden könnte. Auch giebt es noch andere Elemente des Sieges, als den kriegerischen Charakter einer Nation. Das System, welches man bei Bildung einer Armee befolgt, und der Geist, welcher sie beseelt, üben einen großen Einfluß auf die Resultate des Krieges. Dies System ist in beiden Ländern ganz verschieden; der Geist der Soldaten wird es noch mehr sein. In Frankreich wird der Soldat durch Conscription ausgehoben; in Preußen ist es die allgemeine Bewaffnung der Nation, welche die Armeen liefert. Der französische Conscripte kann einen Ersatzmann stellen; in Preußen muß jeder persönlich diese Schuld gegen das Vaterland abtragen. In Frankreich müssen die Behörden alle Jahre auf die Widerspenstigen Jagd machen, und ihnen mitunter kleine Treffen liefern; in Preußen kennt man diese Widerspenstigkeit kaum dem Namen nach. Der Sohn des Ministers und Millionärs ist eben so gut Soldat, wie der Sohn des ärmsten Bauers. Die Dienstzeit dauert hier nicht lange, und ist nicht lästig. Müssen diese Verschiedenheiten nicht wesentlich auf den Geist der Soldaten einwirken? Es giebt aber andere Umstände, welche dem preussischen Soldaten ein noch entschiedeneres Uebergewicht über den französischen verleihen. — Um einer großen Armee den moralischen Impuls zu geben, der sie unbesieglich machen kann, bedarf es eines Gedankens, der alle Geister einnimmt und beherrscht. Wo soll der französische Soldat diesen in seinem von Parteien zersplitterten Staate finden? Die krieglustige Partei weiß sehr wohl, daß es an einer solchen Triebfeder gänzlich gebricht; daher frisst sie die Erinnerungen an die glorreichen Tage Napoleon's, und den Schmerz über den Verlust der Rheinprovinzen immer neu auf; ja sie verschmäht es nicht, die Plünderung der zu besiegenden Nationen als Köder in Aussicht zu stellen. In Preußen giebt es keine politische Parteien; die Armee ist die Nation, und alle Interessen dieser konzentriren sich in einem einzigen Gedanken, welcher den König, das Land, seine Unabhängigkeit, seine Gesetze, und die Nationalinteressen umfaßt. Wenn man also den Geist beider Heere vergleicht, kann man zweifeln, auf welcher Seite der Erfolg sein wird, in so weit dieser Geist darauf einwirkt?

## Deutschland.

München, 29. Januar. Gestern Vormittags hat wieder eine öffentliche Sitzung unserer Deputirten-Kammer stattgefunden. Die Galerie war ge-

drängt voll, eben so die Logen für besessene Personen, namentlich die der Reichsräthe, zahlreich besetzt. Es galt die Abschaffung eines im Rheinkreise gültigen Gesetzes aus der Revolutionszeit, demgemäß Eltern, die sieben lebende Kinder haben, einen Sohn auf Staatskosten erzogen erhalten. Natürlich kann das Gesetz nicht mehr in eine Zeit des Friedens, wie die unsrige, passen. Die Rheinpfalz hat jetzt tausend dergleichen Familien! Es gab dabei jedoch sehr interessante Aufschlüsse über unser Schulwesen auf dem Lande. Wir haben noch Lehrer, die sich mit allerhand Nebenberufen erhalten müssen, da sie nur 70 bis 80 Fl. Gehalt haben. Namentlich gilt dies von der oberen Pfalz und dem Obermainkreis. Es wurden die Fonds von 2500 Fl., welche bis jetzt für die Erziehung solcher Knaben aus Siebenkinderfamilien jährlich angewiesen waren, nicht zur Verbesserung der Schulen in der Rheinpfalz den dortigen Behörden überwiesen, wie beantragt worden war, sondern die Ermessung solcher Bedürfnisse nach wie vor der Regierung überlassen. Der Gesetzesvorschlag wurde angenommen, wie ihn die Regierung angebracht hatte, und zwar mit 103 gegen 18 Stimmen. Heute findet abermals eine Sitzung statt.

Hamburg, 1. Februar. Die Bildung einer Hanseatischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft, die zuvörderst zwischen hier und Hull zwei Dampfschiffe in Fahrt setzen will, ist zu Stande gekommen. Es sind bereits so viele Actien abgesetzt, als nach den provisorischen Statuten bis Ende Januar da sein mußten, um das Aufgeben des Unternehmens zu verhindern. Demgemäß hat sich jetzt die Gesellschaft definitiv constituirt; in der vorgestern gehaltenen General-Versammlung wurden, unter dankbarer Anerkennung der ausdauernden Thätigkeit des provisorischen Comités, die Statuten nebst einigen dazu beantragten Zusätzen genehmigt und fünf Direktoren nebst drei Revisoren gewählt.

## Großbritannien.

London, 29. Januar. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses machte Sir John Parnes seinen Antrag, zu erklären: „daß das Ministerium Ihrer Majestät, so wie es jetzt konstituit ist, das Vertrauen dieses Hauses nicht besitze.“ Er hielt eine lange Rede zur Begründung des Antrages, die er, dem Anscheine nach, auswendig gelernt hatte, und in deren Verlauf er wiederholt anhalten mußte, weil ihn sein Gedächtniß im Stich ließ. Gewandter und fähiger vollführte der Alderman Thompson seine Aufgabe, die Motion zu unterstützen. Er ging alle Verhältnisse durch, auf welche die Tories ihren Tadel gegen das Ministerium zu begründen pflegen, und legte besonders Gewicht auf die Newporter Unruhen, die Blockade Amerikanischer Häfen durch die Franzosen, die Zögerungen in den Maßregeln gegen China, die Verhältnisse von Jamaika und Kanada, endlich auf den steten Wechsel in dem Personal des Ministeriums, Veränderungen, deren Zahl er auf 18 innerhalb eines halben Jahres angab. Als Vertheidiger des Ministeriums trat zuerst Sir George Grey, der Ober-Militär-Richter, auf, und seine Rede wird als ein überaus glänzender Erguß der Beredsamkeit geschätzt. Er erklärte zunächst seine Freude darüber, daß man endlich mit dieser Motion hervorgetreten sei und das System aufgegeben habe, der Regierung auf Nebenwegen entgegenzuarbeiten. Die Haupt-Schwierigkeit, welche er fühle, sei, daß eigentlich kein Gegenstand vorliege, der sich zum Objecte des Streites eigne, denn keiner der beiden vorhergehenden Redner habe einen geeigneten Grund für die Motion anzuführen gewußt. Man habe dem Ministerium den Vorwurf gemacht, daß dasselbe die Agitation zu Gunsten der Reform-Bill befördert habe, eine solche Agitation, wenn sie wirklich vorhanden gewesen sei, könne aber nur vor dem Eintritt des Ministeriums Melbourne stattgefunden haben; fragen möge er aber wohl bei dieser Gelegenheit, ob denn keine Agitation stattgefunden habe und noch statfinde zum Umsturz des neuen Armen-Gesetzes? Ob nicht zu dem Zweck eine unheilvolle Allianz geschlossen gewesen sei zwischen den Tories und den durch den Brandstifter Dastler repräsentirten Destruktiven? Ein anderer Vorwurf werde in der Art und Weise begründet, in welcher Lord Normanby an die Behörde von Newport geschrieben habe; man werfe dem Minister vor, daß er den Aufstand in Newport als eine Gewaltthat und nicht als ein Verbrechen des Hochverraths bezeichnet habe. Aber man würde es doch kaum für anständig haben erklären können, wenn der Minister noch während des Verlaufes des gegen die Aufständigen anhängig gemachten Processes es schon über sich genommen hätte, ihr Vergeben im Voraus zu richten. Noch werfe man dem Ministerium vor, daß es den Sohn des ehrenwerthen Mitgliedes für Dublin (O'Connell) zu einem Staatsamte befördert und daß O'Connell selbst eine Einladung zum Dinner bei dem Lord-Lieutenant von Irland (Lord Fortescue) erhalten habe. Einen lächerlicheren Vorwurf als den letzteren könne es doch gewiß nicht geben. Sir George Grey vertheidigte darauf die Minister, daß sie die Frage wegen der geheimen Abstimmung zu einer sogenannten offenen Frage gemacht, zugleich aber auch sich

selbst, daß er, wenn auch mit Widerwillen, seinen Willen gegen diese Maßregel aufgegeben, und führte als Grund an, er sei zu der Ueberzeugung gekommen, daß ohne geheime Abstimmung der Einschüchterung der Wähler nicht vorgebeugt zu werden vermöge. Die Einführung des Penny-Porto's rechtfertigte er durch die bereits mehrfach vorgebrachten Gründe und bemerkte in Bezug auf die angeblich durch die Minister gefährdeten Interessen der Grundbesitzer, besonders was die Getreidegesetze betreffe, daß die Ansichten der Minister über diesen Punkt bekannt seien (Lord John Russell hat sich, wie man weiß, für einen mäßigen festen Getreidezoll ausgesprochen), daß man aber wohl berechtigt sei, vor dem Schluß der Debatten die eigentlichen Ansichten der Gegner darüber zu erfahren, um zu wissen, ob dieselben auch befugt seien, den von ihnen ausgesprochenen Vorwurf zu erheben. (Die Aeußerung bezieht sich auf eine Stelle in einer vor kurzem gehaltenen Rede des Herrn Dawson, Sir Robert Peel's Schwager, in welcher dieser seine Ueberzeugung von der Nothwendigkeit einer Abänderung der Getreide-Gesetze ausgesprochen; man hat sich gewöhnt, solchen Aeußerungen des Herrn Dawson Gewicht beizulegen, da auch die Befehreung Sir Robert Peel's zu einem Beförderer der Emancipation der Katholiken im Jahre 1829 durch eine Rede seines Schwagers vorbereitet wurde.) Was die Chinesischen Angelegenheiten betreffe, so sollten ja die darauf bezüglichen Dokumente unverweilt dem Parlament vorgelegt werden, und es wäre daher voreilig, darüber zu reden. Daß die Kolonial-Politik einen verhältnißmäßig so kleinen Theil der beiden Angriffs-Reden in Anspruch genommen habe, sei sehr befriedigend; Kanada zumal biete auch jetzt so zufriedenstellende Aussichten dar, daß dieselben nur gerührt werden könnten, wenn das Parlament der Regierung die nöthige Unterstützung versage. Auf fallend sei es, daß man Ostindien gar nicht erwähnt habe, und doch müßten nothwendigerweise die neuesten Vorfälle in jenem Lande eine Hauptrolle spielen, wenn eine Diskussion über die Politik der Minister vorgenommen werde. Am Schluß seiner Rede gab er eine allgemeine Uebersicht über die während der letzten Jahre auf dem Wege allgemeinen Fortschreitens ergriffenen Maßregeln und beantragte dann direkt die Verwerfung der Motion. Er wurde am Schluß mit laudem, lange anhaltendem Beifalle begrüßt. Lord George Somerset warf dem Redner vor, daß er über die Newporter Vorfälle allzu leicht hinweggegangen sei, und gab dann eine weitläufige Darstellung des ganzen Aufstandes, der seiner Ansicht nach durch die unzeitige Nachsicht der Regierung veranlaßt sei. Herr Hawes wies hin auf die Resultate der Wahlen von Southwark, Edinburgh, Devonport und Birmingham, aus denen hervorgehe, daß das vom Lande selbst gebildete Geschworen-Gericht ein für die Minister günstiges Verdict abzugeben bereit sei, wozu es auch schon Veranlassung habe, wenn es nur auf den während der letzten Jahre sehr gebesserten materiellen Zustand des Volkes Rücksicht nehmen wolle. Die Consumtion der bedeutendsten accisbaren Gegenstände habe sehr wesentlich zugenommen, eben so die Abwehr. Im Jahre 1814, als England die Frachtfahrt für die ganze Welt besorgte, habe der Tonnen-Gehalt seiner Kauffarthsschiffe 2,414,000 Tonnen betragen; und jetzt, da die ganze Welt in diesem Gewerbezweige mit England rivalisire, sei der Tonnen-Gehalt noch immer verfehlt. Auch auf das ungeheure in Eisenbahnen angelegte Kapital dürfe man hinweisen, um das Vertrauen des Landes zu dem Ministerium darzutun. Ueberdies seien seit 1830 die Steuern um 6 Millionen Pfund jährlich vermindert worden, und doch betrage die Einnahme nur 3 Millionen Pfund weniger. Das könne kein ungünstiges Zeichen für den Stand des Handels sein. Was aber am meisten für die Minister in Bezug auf die inneren Angelegenheiten spreche, seien die durch die Einführung des neuen Armen-Gesetzes dem Lande gewonnenen Ersparungen und die dadurch herbeigeführte Verbesserung der Lage des Volkes, die unstreitbar seien, aller Opposition zum Troß, wie denn auch die Opponenten der Maßregel bis jetzt noch nicht gewagt hätten, dieselbe direkt zum Gegenstande der Diskussion im Unterhause zu machen. Nach einigen Bemerkungen über die Vortheile der mit der Pforte und Oesterreich abgeschlossenen Handels-Traktate ging Herr Hawes zu der Agitation über, welche die Tories gegen den ministeriellen Entwurf des allgemeinen Volks-Unterrichtes erhoben haben. Ueber Opposition im ebrlichen Kampfe habe man kein Recht, zu klagen, wenn man aber Verurtheilungen mache an die religiösen Vorurtheile der Menge, so könne man ein solches Benehmen nicht anders, denn als unehrenhaft für die große Partei bezeichnen, welche sich dazu herablasse. Man sei berechtigt, vor dem Schluß der Debatte genaue Auskunft zu erhalten über die Politik, welche die Gegner an die Stelle der von den Ministern befolgten zu setzen beabsichtigten. Eine Resolution, welche nur Unzufriedenheit mit der bestehenden Regierung ausspreche, sei eine überaus vage Sache. Die Herren gegenüber seien unzufrieden, weil sie nicht selbst die Regierung ein für sie ungünstiges Resultat erbe, man endlich auf das System Verzicht leisten werde, jeder nützlichen Maßregel Hindernisse in den Weg zu legen,



denn wenn die Angelegenheiten des Landes so unaufhörlich in ihren Fortschritten aufgehalten würden, wenn man nie gewiß sei, ob die Regierung noch einen Monat lang in denselben Händen bleiben werde, dann sei das Land wirklich in einer sehr gefährlichen Lage. Hr. Colquhoun, ein Tory, nahm ebenfalls hauptsächlich die Handels-Verhältnisse zum Gegenstand seiner Rede und suchte darzuthun, daß die Politik des gegenwärtigen Ministeriums dem Handel mit dem Auslande hinderlich gewesen sei. Seit 1830 habe der auswärtige Handel von Frankreich um 45, der der Vereinigten Staaten um 64, dagegen der Handel von England nur um 24 pCt. zugenommen; der Handel mit dem Continente von Europa sei sogar während dieser Zeit um 22 pCt. vermindert worden, und zwar besonders der Handel mit Frankreich, Deutschland, Spanien und Portugal. Herr Colquhoun sprach noch am Schlusse des Berichtes, 10 1/2 Uhr Abends. Die Debatte wird wahrscheinlich die ganze Woche hindurch dauern, vielleicht auch erst am Montag (3. Februar) beendet werden. Die Minister rechnen auf eine Majorität von 12 bis 15 Stimmen. Was die Niederlage der Minister in der Angelegenheit des Prinzen Albrecht betrifft, so wird man sich vorläufig darüber beruhigen und eine günstige Gelegenheit abwarten, um eine Vermehrung des Jahrgeldes zu beantragen.

(Hamb. Börsehalle.)

Das Ministerium besteht, nach den partiellen Veränderungen, welche darin während der Zwischenzeit zwischen der vorigen und der gegenwärtigen Parlaments-Session vorgenommen worden, jetzt aus folgenden Mitgliedern: 1) Kabinetts-Minister sind Lord Melbourne, Premier-Minister, Marquis von Lansdowne, Präsident des Geheimen Rathes, Lord Eottingham, Lord-Kanzler, Graf Claremont, Großsiegelbewahrer, Herr F. E. Baring, Kanzler der Schatzkammer, Marquis von Normanby, Minister des Innern, Lord J. Russell, Minister der Kolonien, Lord Palmerston, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Sir J. E. Hobhouse, Präsident der Hindischen Kontrolle, Graf Minto, erster Lord der Admiralität oder Seeminister, Lord Holland, Kanzler des Herzogthums Lancaster, Herr Labouchere, Handels-Minister, Herr L. A. Macaulay, Kriegs-Minister, und Lord Morpeth, Sekretär für Irland. 2) Die bedeutendsten ministeriellen Beamten ohne Sitz im Kabinet sind Sir J. Campbell, General-Prokurator, Herr Wyld, General-Fiskal, Graf von Lichfield, General-Postmeister, Lord Fortescue (Ebrington), Lord-Lieutenant von Irland, Lord Plunket, Lord-Kanzler von Irland, Herr M. Brady, General-Prokurator, und Herr D. R. Fitzgerald, General-Fiskal für Irland, Herr A. Rutherford, General-Adokat von Schottland, Herr J. Forbes, General-Fiskal für Schottland, die Herren M. Stewart, J. Parker, L. Wyse und H. Lufnell, Lords des Schages, die Herren E. J. Stanley und R. Gordon, Sekretäre des Schages, Sir E. Adam, Sir W. Parker, Sir E. Troubridge, Lord Dalmeny und Sir S. Brooke Pechell, Lords der Admiralität, Herr Schiel, Vice-Präsident der Handels-Kammer, Herr Fox Maule, Unter-Staats-Sekretär des Innern, Herr Vernon Smith und Herr J. Stephens, Unter-Staats-Sekretäre der Kolonien, Herr D'Ferral und Sir J. Barrow, Sekretäre der Admiralität, Lord Seymour und Herr W. Clay, Sekretäre der Hindischen Kontrolle, Sir J. R. Vivian, General-Feldzeugmeister, und Lord Mountagale (Spring Rice) Contrôleur des Schatz-Amtes.

Die Morning-Post meldet, daß Se. Majestät der König von Hannover allerdings die Absicht gehabt habe, England zu besuchen, daß höchstwahrscheinlich jedoch in Folge des Todes der Landgräfin von Hessen-Homburg diesen Plan für jetzt aufgegeben. Wenn die hannoverschen Angelegenheiten es gestatten, werde Se. Majestät im Laufe des Sommers, wahrscheinlich im Juni, hierher kommen. Der Aufenthalt Sr. Majestät in England werde indeß nicht länger als drei Wochen dauern.

In den ministeriellen Blättern findet sich ohne nähere Angaben die kurze Notiz, daß die bisher in Spanien verwendeten Marine-Soldaten jetzt auf ihrem Rückwege begriffen seien.

Am 24sten spät Abends gelangte ein Befehl nach Woolwich zur unverzüglichen Einschiffung eines Detachements Mineurs und Sappeurs vom Ingenieurs-Corps nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung, wo sie, wie es heißt, 300 Englische Meilen innerhalb des Landes verwendet werden sollen; mehrere Infanterie-Detachements werden mit ihnen zugleich eingeschifft und auch einige Geschütze. Der Grund dieser plötzlichen Verstärkung der Truppen auf dem Cap scheint die Unabhängigkeits-Erklärung der nach Port-Natal ausgewanderten Bauern zu sein.

## Frankreich.

\* Paris, 29. Januar. (Privatmth.) Ueberhäufte Arbeiten in den Bureaux haben die Sitzungen der Deputirten-Kammer suspendirt, welche Samstag wieder beginnen werden, allein man kann erst im Laufe der künftigen Woche den eigentlichen Anfang der diesjährigen Session erwarten. Höchst wichtige Vorlagen werden dann der Kammer von ihren Commissionen zur Berathung vorgelegt werden: das Budget von 1841, das Gesetz der Rentenverminderung, die Verlängerung des Bankprivilegiums, das Zuckerseßgesetz; alles Fragen von allgemeinem Interesse, worüber die verschiedensten Meinungen in der Kammer vorherrschen, die wenig Befriedigung in den Vorschlägen des Ministeriums finden und daher lebhafteste Debatten herbeiführen werden; allein trotz der Allgemeinheit und Wichtigkeit dieser Fragen wird die Forderung einer Dotation für den Herzog von Nemours mehr als diese alle die Kammer aus ihrem lethargischen Schlafe rütteln und stürmische Kämpfe veranlassen. Einstweilen wird dieser Kampf nicht ohne Heftigkeit und Galle in der Presse mit ungleichen Kräften geführt. Auf der einen Seite greifen alle Organe der Opposition die Forderung als inconstitutionell an, auf der andern Seite steht das Journal des Debats als vereinzelter Kämpfer, der sie aus dem Begriffe und der Thatsache der Monarchie vertheidigt, mitteninnen beobachtet das doctrinaire Blatt und selbst die Presse Girardins eine vollkommene Neutralität. Es ist nicht das erste Mal, daß die Debatte es allein mit der gesammten Presse aufnehmen; auch zur Zeit der Coalition kämpften sie gegen alle ihre feindlichen Brüder — denn die Unterstützung des Blattes Girardins, das damals in den letzten Zügen seiner moralischen Macht lag, war für Null zu rechnen — und hatten auch damals die Debatte keinen unmittelbaren Sieg über die Coalition davongetragen, so feierten sie doch später einen allerdings traurigen Triumph darin, daß die siegenden Allirten sich Monate lang über die erforschte Beute nicht verständigen konnten, und das ministerielle Interregnum vom 12. und 13. Mai ein eben so schreckliches als blutiges Ende nahm. Dieser traurige, aber doch endliche Sieg der Debatte lag weniger in ihrer Gewandtheit und Kraft, als in der Erbarmlichkeit der Sache ihrer Gegner. Ganz anders verhält es sich diesmal, wo die Opposition auf historischem Boden, dem klaren Buchstaben des Gesetzes und dem Verfahren der Legislation von 1836 steht, während die Debatte in seinen satirischen Sophismen über das Wort „Monarchie“ räsonniren, das in Frankreich heute eine andere Bedeutung hat, als vor der Revolution von 1830. Das Königthum, das aus dieser Katastrophe hervorging, ruht einzig und allein auf der Charte von 1830, diese aber bestimmt den königlichen Prinzen nur dann eine Dotation, wenn die königlichen Domainen dafür nicht hinreichen. So lange man also diese Ungenügsamkeit nicht nachweisen will oder kann, ist die Kammer nicht einmal berechtigt, eine Dotation zu bewilligen, denn sie würde gegen den Geist und den Buchstaben eines Gesetzes der Charte sündigen. In diesem Geiste hat bereits die Kammer von 1836 die Forderung einer Appanage für den Herzog von Nemours verworfen. Diese Forderung wird nun unter einer andern Form erneuert; denn es ist ganz gleichgültig, ob der Prinz 500,000 Franken aus dem Ertrage der Wälder von Ambouillet oder in Staatsrenten erhalte, in dem einen und andern Falle übernimmt der Staat oder die Steuerpflichtigen eine Last, die die Charte nur bedingungsweise zu ertragen erlaubt. Jener Bedingung zu entsprechen, ist aber unmöglich, da die Privat-Domainen der Familie wenigstens 10 Millionen jährlicher Revenuen tragen und somit mehr als hinreichen, den Herzog von Nemours jährlich mit 500,000 Fr. zu dotiren. In einem gestrigen Artikel über diesen Gegenstand, worin der Courier français die Unstatthaftigkeit einer Dotation und die Unmöglichkeit der Kammer, sie zu bewilligen, ohne die Charte zu verletzen, mit völliger Evidenz nachweist, läßt sich dieses Blatt vom Ungeflüm seiner Opposition fortreißen und begehrt die Inconsequenz, auf eine Paraphrase der Debatte über die ausgedehnte Freiheit, die Frankreich jetzt genießt, zu erwidern: Frankreich würde sich großmüthig gegen die Forderungen des H. Hauses gezeigt haben, wenn man seit zehn Jahren unser Blut und unser Geld besser verwendet; die Institutionen entwickelt, statt sie verfälscht und verlegt; die Würde Frankreichs erhöht statt erniedrigt hätte. Allerdings begehrt hier der Courier français einen satirenden und lächerlichen Widerspruch, denn unter keinem Falle und unter keiner Bedingung hat eine Kammer das Recht, durch Gröblichkeit die Charte zu verletzen, wenn aber die Debatte keine besseren Waffen haben, als die Inconsequenzen eines ihrer Gegner, dann steht es erbärmlich schlecht um die Sache, welche dieses Blatt zu vertheidigen sich anstrengt. Ob die Kammer die Dotation bewilligen wird oder nicht, läßt sich von einer legislativen Versammlung, die bisher noch keinen politischen Charakter angenommen, nicht voraussagen; aber so viel ist gewiß, daß, welches auch das Resultat der heftigen Discussionen sein wird, die Folgen davon der Befestigung der Dynastie nur nachtheilig sein können; denn wird die Forderung bewilligt, dann hat sich die Kammer das Recht angemacht, über die Charte hinauszugehen, und wenn sie es diesmal zu Gunsten des Königthums thut, kann sie später ein gleiches Recht zum Anwachs ihrer eigenen Macht usurpiren; wird die Forderung verworfen, erleidet das Königthum eine wiederholte Niederlage, die es in der öffentlichen Meinung nur herabsetzen kann.

Gestern Abend war in den Salons allgemein das

Gerücht verbreitet, daß sämmtliche Minister dem Könige ihre Entlassung eingereicht hätten. Man wollte wissen, daß dieselbe nicht angenommen worden wäre, und man fügte hinzu, daß die Abberufung des Generals Sebastiani nunmehr entschieden sei, und daß alle beurlaubten Soldaten einberufen werden sollten. Man erzählte, daß mehrere Umstände zusammengetroffen wären, um die Minister zum Austritt aus der Verwaltung zu bewegen. Die Bureaus der Kammer hätten in Bezug auf die Supplementar-Kredite einen so großen Widerstand an den Tag gelegt, daß die Minister dadurch erschreckt worden wären. Dazu seien die neuesten Nachrichten aus London gekommen, die zu heftigen Debatten im Schooße des Conseils Anlaß gegeben hätten. Die Majorität habe sehr bestimmt auf die Entlassung des Herrn Sebastiani und auf die Einberufung der Beurlaubten gedrungen, indem die in London geführten Unterhandlungen der Art wären, daß man jeden Augenblick aufs Aeußerste bereit sein müßte. Bei Mittheilung dieser Gerüchte kann man nicht umhin, zu bemerken, daß die Fragen, die in diesem Augenblicke der Deputirten-Kammer vorliegen, eine Ministerial-Veränderung, zu der sonst Gründe genug vorhanden sein möchten, höchst unwahrscheinlich machen.

Ein hiesiges Blatt erzählt, daß gestern in einem ministeriellen Salon, als von dem Artikel des Courrier die Rede gewesen wäre, ein Mitglied des Cabinets gesagt habe: „Der Traktat ist noch nicht unterzeichnet.“ Diese Worte hätten so gelautes, und das „noch nicht“ sei auf eine Weise betont worden, daß zu besorgen wäre, daß bald geschehen werde, was noch nicht geschehen sei.

Einige legitimistische Journale melden, daß die junge Königin von Spanien gefährlich krank sei, und daß die Aerzte an ihrem Aufkommen verzweifeln. In den übrigen Journalen findet sich keine Spur dieser Nachricht.

Dagegen an der heutigen Börse sich die gestern verbreiteten Gerüchte als unwahr auswiesen, so blieben doch die Fonds ausgebaut, und man unterhielt sich viel von den Orientalischen Angelegenheiten und von einer zu befürchtenden ministeriellen Krisis.

## Spanien.

Madrid, 22. Jan. Uebermorgen sind die Wahlen in der Hauptstadt beendet. Die aus den Provinzen einlaufenden Wahlen lauten günstig fürs Ministerium. Folgendes ist dagegen das Resultat der Abstimmungen vom 19., 20. und 21. in der Hauptstadt: die progressiven Candidaten zur Deputirten-Kammer haben bis dahin 18,121 Stimmen, die Gemäßigten nur 7535 erhalten; die progressiven Candidaten für den Senat haben 5454 Stimmen, die Gemäßigten nur 2288. — Ein Karlist hat folgendes Schreiben aus Morella vom 11. Januar erhalten: „Wir haben gestern die Freude gehabt, unseren Grafen von Morella (Cabrera) in unsere Stadt einziehen zu sehen; er wurde in einer Tragbahre gebracht. Es war ein Tag der Freude und ein großes Fest; die Truppen machten freiwillig Spatier. Eine unendliche Menschen-Masse strömte von allen Seiten herbei, um den Grafen zu sehen. Ich hatte heute eine Unterhaltung mit ihm. Er hat in meinem Weisem Nahrung zu sich genommen, und das mit gutem Appetite. Nach dem Essen beurlaubte er die zahlreichen Anwesenden, die ihn umgaben, und fragte mich über den Stand der Politik aus. Nach allem, was er hörte, äußerte er den Wunsch, zu Pferde zu steigen und mit dem Feinde anzubinden. Nachdem ich ihm über Alles die bestmögliche Auskunft ertheilt, sagte er mir: „Ich glaubte einen Augenblick mich dem Tode nahe; ich gestehe, daß mir Gott aber das Leben geschenkt, so muß ich für diese Gnade als wahrer Ritter danken.“ — Briefe aus Villabona vom 11ten besagen, daß Cabrera sich in Bessung befindet. Dagegen haben die Karlisten einen bedeutenden Verlust durch den Tod des Gouverneurs von Cantabria erlitten. Er starb an derselben Krankheit, von der Cabrera ergriffen wurde. — Mit Daroca und Valencia sind die Verbindungen von Teruel aus wieder hergestellt. Die Sierra von Abarracín wird vom Feinde verheert. In Daroca wurden am 17. Jan. zwei aufgefangene karlistische Spione auf der Stelle erschossen. Man bereitet sich vor, Segura zu beschließen.

## Griechenland.

Athen, 13. Jan. Die Minerva versichert, man habe nach der Enthüllung der letzten Verschwörung bemerkt, daß Herr von Waldkirch, Baisischer Gesandter, sich zum Russischen Gesandten verfügt und von dort sich zum Könige begeben, wo er über zwei Stunden blieb und sich bemüht haben soll, das Ganze als unbedeutend darzustellen. Eben so, sagt man, hätte am 3. Januar der Minister Glarakis dem Russischen Gesandten einen Besuch gemacht, worauf zwei Polizeibeamte der Stadt eine Audienz im Palais nachgesucht hätten, um dem Könige davon Anzeige zu machen. Insofern es keinem Zweifel unterworfen scheint, daß der Kaiser einen sehr thätigen Antheil an der Bildung der geheimen Gesellschaft, welcher man auf die Spur gekommen, genommen habe, könnte man dieselbe auch als eine religiöse bezeichnen; auch sagt man, daß sie den Namen führen soll: „Verbindung zur Aufrechterhaltung



der Orientalischen Kirche." Die Prophezeiungen für das Jahr 1840 mögen mit diesen Machinationen in enger Verbindung stehen. (L. A. 3.)

### Lokales und Provinzielles

**Breslau, 5. Jan.** Die gegenwärtige Lieblingsoper der hiesigen Theaterfreunde, Vorhings „Ezra und Zimmermann“ fährt fort, bei jeder Wiederholung die Räume des Theaters fast zu überfüllen; in gleichem Grade wächst der Beifall, welcher der ganzen Aufführung gesendet wird. Ebenso zahlreichen Zuspruch finden die Gastdarstellungen des Herrn Wohlbrück, welcher den Epclus derselben noch um vier seiner Rollen erweitern wird. — Künftigen Sonntag wird ein neuer, gewiß sehr willkommenen Gast, Demois. Dickmann aus Berlin, zum erstenmal auftritten. Die jugendliche Sängerin kam vor etwa 3 Jahren, aus einer guten Schule, an die Königsstädter Bühne, und bildete sich seitdem zur ersten Sopranistin derselben, so daß sie neben der braven Altistin Demois. Hänel einen ehrenvollen Platz einnahm. — Als Novität in der Oper werden wir im Laufe dieses Monats noch Donizetti's berühmteste Oper „Der Liebestrank“ hören. — Die Schauspiel-Novitäten nennen vorläufig: „Minister und Seidenhändler“, nach Scribe's „Bertrand et Baton“, „Die verhängnisvolle Wette“, nach Alexander Dumas; „Mademoiselle Belle Isle“, „Hahn und Hektor“ von Raupach, und „Der Escadron-Chirurg“ von Genée.

— Miß Robena Anna Laidlaw, Pianistin J. Maj. der Königin von Hannover, ist hier angekommen. Die Künstlerin hat schon in mehreren Städten Deutschlands den Ruf ihres Namens bewährt, und wird uns auch in Breslau Gelegenheit geben, in einem Concerthe ihr Talent kennen zu lernen.

### Zu Friedrich's Denkmal.

Sollte man nicht Friedrich den Großen selbst fragen, wenn man ihm ein Denkmal setze, wie er will dargestellt werden? Er ist zwar todt, aber wir wissen genug aus seinem Leben und seinen Schriften, daß die antike Kunst ihm die einzige war, wie sie's denn auch ist. Man sehe doch seine Thaler an, die beliebtesten Bilder des Volks: er hat sich nirgends im Pops, immer mit dem Lorbeer darstellen lassen. Es bedarf des Lorbeers nicht, um ihn zu ehren, aber sein edles schön's Haupt ist die Hauptsache: Hut, Pops, Rock, Stiefeln, u. wer weiß was noch, sind Nebensache, die in Millionen von Abbildern hinlänglich verewigt sind, aber nicht verdienen, in Stein gemeißelt, oder in Erz gegossen zu werden. Gm.

### Meteorologisches.

Lichtmeß ist klar und sonnig gewesen, und es muß daher, nach der Schäferregel noch ein harter Nachwinter kommen, der sich weit hinaus bis in den April und Mai ziehen kann. Da widersprechen die Schäfer aber einander, denn ein alter hat ja prophezeit, es werde kein Winter mehr kommen und von jetzt an der Frühling beginnen und aushalten. — Vielleicht liegt auch diesmal die Wahrheit in der Mitte. Schwerlich dürfte noch ein gar langer Winter kommen, obgleich auch nicht anzunehmen ist, daß es jetzt schon Sommer werden wird. Der Fall ist schon oft genug dagewesen, daß gegen die Bauerregel auf einen freundlichen Lichtmeßtag ein zeitiges Frühjahr, und auf einen trüben und rauhen ein spätes kam. Nach den bisherigen atmosphärischen Erscheinungen kann man mit ziemlicher Zuversicht annehmen, daß der Sommer ungewöhnlich früh eintreten werde. Merkwürdig bleiben die ungewöhnlich lange und heftig wehenden Stürme und die damit verbundenen Gewitter. Den ersten Platz unter denselben nimmt der vom 21. Januar ein. Er ging jedoch nicht überall gleich, sondern hatte seine eigenthümlichen Züge und Strömungen. So z. B. war er auch in unserm Vaterlande in seiner Stärke verschieden, und dieselbe wechselte auf geringe Entfernungen um mehrere Grade. In Breslau war er unter andern bedeutend heftiger wie oberhalb Strehlen und Münsterberg; auch zeigte die Differenz des Barometers dies an. Denn während dieselbe in Breslau vom 15. gegen den 21. Jan. einen Zoll und 3/2 Linie betrug, war sie in Münsterberg nur einen Zoll und eine Linie. Das Gewitter, welches in Berlin, Dresden und auch in mehreren Gegenden Schlesiens beobachtet wurde,

entlud sich auch an den Karpathen, und zwar dort an einigen Orten mit meteorischen Erscheinungen, wie man auch in Meisse eine sah. — Auffallend ist die atmosphärische Temperatur, welche diesen ungewöhnlichen Erscheinungen voranging. So sagen z. B. Nachrichten aus St. Petersburg, daß der Thermometer am 13. Jan. drei Grad Wärme zeigte, und an demselben Tage hatte man in Madrid drei Grad Kälte. — Auch die so oft stattfindenden ungewöhnlich hellen, meistens brennend rothen und sich über den ganzen Himmel ausdehnenden Abend- und Morgen-Röthen zeigen von einem ungewöhnlichen Zustande der Atmosphäre. Am meisten Ähnlichkeit hat der heurige Winter mit dem von 1816/17, und ich will hier angeben, wie es damals vom Novbr. bis in den Mai war, da ich genaue Notizen davon habe. Der Novbr. war bis zum 15. milde, dann trat Kälte ein, die bis zum 23. dauerte, wo Sturm und Thauwetter kam und es bis zum 30. mild blieb. Der Decbr. fing mit Schnee an, aber schon am 3. kam Regen und heftiger Sturm. Am 6. trat wieder Frost ein, der aber schon am 13. wieder von Sturm und Thauwetter unterbrochen wurde. Am 19. ward es wieder Winter und es kam Schnee, aber am 25. regnete es schon wieder, und so blieb es bis zum 30., wo es wieder kälter wurde. Der Jan. war bis zum 8. mild, vom 9. — 16. Winter, vom 17. anwar es wieder gelinde und mitunter Frühlingswetter bis zum Ende. Die ersten drei Tage des Februar waren kalt, am 4. war es schon wieder warm und unbeständig. Am 7. war heftiger Sturm mit einem starken Gewitter, welches von der Nordsee her Deutschland überzog, und sich bis über Gallicien und die ganze Länge der Karpathen hin erstreckte. Die milde Witterung herrschte alsdann bis zu Ende des Monats vor. So blieb es bis zum 6. März. Am 7. wehte kalter Wind mit Schneepollen, und es wechselte bis zu Ende des Monats Regen und Schnee, wobei die Luft aber nie bedeutend kalt wurde. Der April begann mit schönem Frühlingswetter, was bis zum 11. dauerte. Dann trat Kälte ein, die bis zum 15. anhielt, wo es etwas milder, aber am 17. schon wieder kalt wurde. Vom 18. — 22. kamen starke Schneepollen, am 23. schneite es den ganzen Tag, und der Schnee erreichte im Gebirge eine Höhe von 2 — 3 Fuß. Dann setzten bis 28. die Schneepollen fort, und nur die letzten beiden Tage waren etwas mild. — Der Mai aber machte alles wieder gut, denn er war vom Anfang bis zu Ende sehr warm und fruchtbar, und brachte nur zwei Reife, am 6. und 7. Juni und Juli waren heiß und trocken, und das Jahr war, wenigstens für unser Vaterland, ein fruchtbares. Im ganzen Charakter der hier notirten Witterung wird man sehr viel Ähnlichkeit mit der heurigen finden. Einzig und allein im Lichtmeßtage weichen sie bedeutend von einander ab. Denn 1817 war er rau und trübe, und heuer heiter und milde. Jenem folgte im April noch ein voller Winter. — Wenn man mir Zeit läßt bis in die Mitte Mai's, so will ich genau sagen, was dem heurigen gefolgt ist. E.

### Männichfaltiges.

— Die öffentlichen Blätter sind noch voll von Berichten über die Gewitter am 21sten und 26sten Abends. In den Gegenden östlich von der Elbe kennt man nur das erstere, das letztere aber scheint besonders die Rheingegenden heimgesucht zu haben. In Bezug auf die Sturmfluth, von welcher Hamburg bei dem ersten Gewitter getroffen wurde, bemerken die dortigen Zeitungen, daß zwar kein Menschenleben dabei verloren gegangen sei, viele Familien jedoch durch die Anfüllung der Keller ihre Habseligkeiten ganz oder zum Theil eingebüßt hätten. Im Halberstädtschen war an diesem Tage der Sturm so stark, daß bei einem polizeilichen Transport über Land ein 58jähriger Einwohner aus Schöpfen von dem Sturm niedergeworfen wurde und nach vergeblichen Versuchen, sich zu erheben, völlig erstarrte, so daß er erst nach 6stündigem ärztlichen Bemühen wieder zum Leben gebracht werden konnte. Bei Hohberg im Obenwald warf der Sturm einen Schaaffstall ein, in welchem sich über 150 Schaaf befanden, von denen jedoch nur 17 erschlagen wurden. Bei Givors in Frankreich stürzte der Sturm eine Glashütte ein, wobei ein Mensch das Leben verlor. In Metz überfiel ein Wirbelwind eine aus der Kirche

heimkehrende, fromme Bräuterschaft, und führte mehrere Menschen über 80 Fuß weit mit hinweg, wobei ein alter Mann von 80 Jahren sehr zu Schaden kam, und ein Mädchen zwei Rippen brach. Ueber das Gewitter am 26. Abends und den Sturm in der Nacht und am folgenden Tage wird von Köln nochmals berichtet, daß man dort gar keinen Donner hörte, in Elberfeld vernahm man nur einmal, und zwar nach dem ersten Blitz, einen starken Donner, dann bei allen folgenden Blitzen keinen mehr. In Düsseldorf hatte man ein starkes Gewitter mit Blitz und Donner. In Brüssel, wo das Unwetter bereits um halb 4 Uhr eintrat, war mit Blitz und Donner ein beispielloser Regenguß verbunden. Der Sturm warf z. B. zwischen Ant und Löwen zwei Wagen des Eisenbahnzuges um, so daß die Locomotive zerbrach, mehrere Personen zu Schaden kamen und ein Kind den Arm brach. In dem Park des Herzogs von Aremberg schlug der Blitz ein und im Lager von Beverloo wurden von dem Sturm ein Theil des Militär-Hospitals, mehre Ställe u. weggerissen. An der holländischen Küste sind mehre Schiffe in dieser Nacht verunglückt. In München hatte man einen furchtbaren Gewittersturm, welcher unter Andern den alterthümlichen Thurm des berühmten Dorfes Schwabing umstürzte, wenn nicht, wie andere Beobachter sagen, ein kalter Bligschlag denselben zertrümmerte. In Karlsruhe bewirkte dieser Sturm eine eigenthümliche, belustigende Scene im Theater, indem nämlich alle Lampen des großen Lusters durch den Zugwind plötzlich verloschen, und die im Theater dadurch verbreitete Dunkelheit nur durch die Lampen des Proskeniums und die Beleuchtung der Bühne etwas erhellt werden konnte. In dem Schwarzwalde sind die Verwüstungen an Dächern, Gebäuden (sogar ein ganzes Haus wurde umgeworfen), besonders an Windebruch, über alle Beschreibung groß. Der Sturm hat ganze Waldstrecken niedergeworfen. In Paris warf dieser Sturm, wie die neuesten Mittheilungen melden, eine Menge Schornsteine herab, und eine Menge Häuser erlitten Beschädigungen auf der Windseite.

— Der Thierbändiger Martin, welcher, gegenwärtig im Besitze eines bedeutenden Vermögens, auf einem schönen Langute zu Gondo bei Rotterdam wohnt, konnte neulich, als die ihm frühethin zugehörige Menagerie sich in Brüssel befand, der Versuchung nicht widerstehen, seine ehemaligen Zöglinge noch einmal zu besuchen. Er trat in die Bude ein, mischte sich unter die Zuschauer und wartete den Augenblick ab, wo die Thiere gefüttert werden sollten. Nun hustete er; sogleich hielten alle Thiere still, verlassen das ihnen dargereichte Stück Fleisch, stießen ein Freudengetöse aus und machten die wunderlichsten Sprünge. Nun gebietet Martin Stille, erst durch eine Geberde, dann durch seine gewaltige Stimme. Hierauf überspringt er mit einem Satz die Plank, welche die Zuschauer von den Käfigen der Thiere trennt, und sagt jedem seiner ehemaligen Kostgänger einen freundlichen guten Tag. Alle beugten ihren Kopf unter die Hand, welche mit ihnen kostete. Die Tigerin besonders gebärdete sich wie eine hocherfreute Geliebte, sie zitterte, sie warf sich nieder, sie schien eine zarte Klage auszusprechen zu wollen. Nachdem er sich entfernt hatte, murmelte sie, war sie verzweifelt, und legte sich endlich wie zer schlagen und aufgelöst in einen Winkel ihres Käfigs zur Ruhe nieder, ohne ihre Nahrung auch nur wieder anzusehen, welche sie beim ersten Laut der Stimme ihres Herrn verlassen hatte. Als Martin an den Löwen Nero herankam, der ihn früherhin einmal verwundet, und seitdem sich unversöhnlich gegen ihn gezeigt hatte, hob derselbe nur ein wenig seinen Kopf in die Höhe, blieb im Hintergrunde seines Käfigs liegen, und änderte diese Stellung auch keineswegs, als Martin vor ihm stand. Martin sprach ihn an und nannte ihn bei seinem Namen, aber der Löwe antwortete nicht und fixirte ihn nur fortwährend mit einem starren, hartnäckigen Blicke. Martin wandte sich nun zum Fortgehen, als Nero plötzlich mit einem unerwarteten und rüchisch gewandten Sprunge sich auf seinen ehemaligen Herrn warf, mit den Zähnen zwischen dem Gürtel herausstach und mit seinen furchtbaren Klauen den Mantel des Herrn Martin zerriß.

Redaktion: G. v. Baer u. H. Barth. Druck v. Graf, Barth u. Comp.

**Subhastations-Bekanntmachung.**  
Zum notwendigen Verkauf des zur Kaufmann G. A. Franck'schen Concurs-Masse gehörigen, unter Nr. 899 auf der Junkernstraße, neue Nr. 21 gelegenen Hauses, abgetheilt nach der Durchschnitts-Taxe auf 14,669 Rthl. 22 Sgr. 3 Pf., haben wir einen Termin auf den  
14. April 1840 Vormittag um 11 Uhr  
vor dem Herrn Stadt-Gerichts-Rath Sack anderraumt.  
Die Taxe und der neueste Hypothekenschein können in der Registratur eingesehen werden.  
Breslau, den 13. Sept. 1839.  
Königliches Stadt-Gericht. 11. Abtheilung.  
B e h r e n d s.

**Öffentliche Bekanntmachung.**  
Den unbekannten Gläubigern der am 10. Oktober 1838 zu Habelschwerdt verstorbenen vermittelten Lieutenant Rosina Elisabeth Kling, geb. Schmar, wird hierdurch die bevorstehende Theilung der Verlassenschaft bekannt gemacht, mit der Aufforderung, ihre Ansprüche binnen drei Monaten anzumelden, widrigenfalls sie damit nach § 137 und folg. Tit. 17 Allg. Landrechts an jeden einzelnen Miterben nach Verhältnis seines Erbtheils werden verwiesen werden.  
Breslau, den 18. Dezember 1839.  
Königl. Preuss. Pupillen-Kollegium.  
Graf Rittberg.

**Öffentliche Bekanntmachung.**  
Die Vertheilung des unglücklichen Nachlasses des am 6. November 1839 verstorbenen Schäfer Ignaz Kögel in Ebersdorf unter die bekannten Gläubiger nach Ablauf von 4 Wochen, gemäß § 7 Zbl. I Tit. 50 Allg. Ger. Ord., wird den etwanigen unbekannten Gläubigern hiermit bekannt gemacht.  
Schloß Neurode, den 30. Januar 1840.  
Reichsgräflin Anton v. Magnisches Justiz-Amt I.  
B a d.  
Verkauf von Eichen-Kinde.  
In Folge höherer Anordnung soll zum öffentlichen Verkaufe der in den Schlägen des hiesigen Reviers pro 1840 zu schälenden circa

100 Klastern Eichen-Kinde, welche bereits am 1ten v. Mts. ausgeteilt worden war, ein neuer Termin abgehalten werden.  
Ich habe denselben auf den 18ten d. Mts. von 10 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags in meiner hiesigen Dienstwohnung anberaumt und lade zahlungsfähige Kauflustige mit dem Bemerkten dazu ein: daß die Weisbieten zur Sicherung ihrer Gebote angemessene Kautionen zu deponiren haben und die übrigen Bedingungen vor dem Termine in hiesiger Registratur eingesehen werden können.  
Fortschhaus Panten, den 2 Februar 1840.  
Der Königl. Oberförster Merensky.  
Mit einer Beilage.



Donnerstag den 6. Februar 1840.

## Theater-Repertoire.

**Donnerstag:** „Der politische Hingießer.“ Komische Oper in 2 Akten von Treitschke. Heinrich, Hr. Wohlbrück, als neunte Gastrolle. Vorher: „Der Ehrgeiz in der Küche.“ Batel, Herr Wohlbrück, vom Hof-Theater zu Kassel.

**Freitag:** „Ezar und Zimmermann“, oder „die beiden Peter.“ Große komische Oper in 3 Akten mit Tanz von A. Forsting.

**Sonnabend:** „Die Schwestern von Prag.“ Kripin, ein Schneidergeselle, Hr. Wohlbrück, vom Hof-Theater zu Kassel, als zehnte Gastrolle.

**Sonntag:** „Romeo und Julia.“ Oper in 4 Akten von Bellini. Julia, Dlle. Dickmann, vom königstädtischen Theater zu Berlin, als erste Gastrolle.

## Todes-Anzeige.

Heute früh um 3 Uhr entriß uns der Tod nach vierzehntägigem Gehtnleiden unsere älteste Zwillingstochter Leontine, in einem Alter von 13 Jahren und 4 Tagen. Tief betruibt widmen diese Anzeige, statt besonderer Meldung, allen Verwandten, Freunden und Bekannten:

Breslau, den 5. Febr. 1840.  
Baron v. Seidlitz auf Gohlau.  
Minna, Bar. v. Seidlitz, geborne v. Polczynska.

## Todes-Anzeige.

Gestern endete nach langen Leiden der königliche Oberlandes-Gerichts-Kalkulator Cretius I. seine irdische Laufbahn. Der Staat verliert an ihm einen pflichttreuen und nützlichen Diener, wir einen achtungswürthesten Mitbeamten. Friede seiner Asche!

Breslau, den 5. Februar 1840.  
Die Bureau-Beamten des königlichen Oberlandes-Gerichts.

## Bekanntmachung.

Die gedruckten Extrakte aus der hiesigen Kammerei-Haupt-Rechnung, aus der hiesigen Haupt-Armen-Kassen-Rechnung und aus der Rechnung des hiesigen Krankenhospitals zu Allerheiligen pro 1838, sind zusammengebunden bei unserm Rathhaus-Inspektor Klug mit 5 Sgr. pro Exemplar zu verkaufen, welches hierdurch bekannt gemacht wird.

Breslau, den 1. Februar 1840.  
Der Magistrat.

## Neueste Musikalien.

So eben sind erschienen und in Breslau in Carl Cranz Musikalienhandlung (Ohlauerstr.) zu haben:

## Rosenblätter,

### Walzer

für das Pianoforte,

von

**Joh. Strauss.**

Op. 115. 15 Sgr.

## Furioso - Galopp

nach Liszt's Motiven. 10 Sgr.

Ferner erschien so eben in meinem

Verlage:

Der

## kleine Savoyard.

Gedicht von Pulvermacher

mit Begleitung des Pianoforte

von

**C. Kudelski.**

10 Sgr.

Die

## Nordbrant im Süden

Romanze

mit Begleitung des Pianoforte

von

**J. Nagel.**

5 Sgr.

Bei **F. E. C. Leuckart** in Breslau, am Ringe Nr. 52, ist zu haben:

## Czaar und Zimmermann,

komische Oper, komponirt

von

**G. A. Lortzing.**

Der vollst. Klavier-Auszug mit Text

6 Rtlr.,

desgl. ohne Worte 3 Rtl. 20 Sgr.,

so wie sämtliche Gesänge einzeln und Potpourris zu 2 u. 4 Händen.

## Bekanntmachung.

Die Lieferung von 300 Klastern Pflastersteinen für die in diesem Jahre hieselbst auszuführenden Pflasterungen soll verbunden werden. Zur Angabe der Forderungen haben wir einen Termin auf den 11. Februar c. Vormittags 11 Uhr im rathhäuslichen Fürstensaal angesetzt.

Die Bedingungen sind in der Rathsbieners-Stube einzusehen.

Breslau, den 24. Januar 1840.

Zum Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-

Stadt verordnete

Ober-Bürgermeister, Bürgermeister und

Stadträthe.

## Anzeige wegen einer Fabrik-Anlage.

Dem spekulirenden Publikum mache ich hierdurch bekannt, daß ich einen vorzüglichen Bauplatz zur Anlage eines Fabrikgeschäftes verkaufen will. Es liegt selbiger in sehr volkreicher Gegend, an dem sehr reichhaltigen Gebirgswasser, genannt die Steine, welche bei den, ihr kurz vor der benannten Anlage zufließenden warmen Quellen nur sehr selten zufließen. Bei 850 Schritt zu ziehenden Kanals weise ich 8 Fuß Fall bei 2 1/2 Fuß Wehrhöhe nach. Bei 1400 Schritt dagegen 11 Fuß Fall bei 3 Fuß Wehrhöhe.

Die Baumaterialien sind an Ort und Stelle vom Dominium selbst sehr wohlfeil zu haben; auch könnten 2 bedeutende massive Gebäude, welche zu einem großen Fabrikgeschäft geeignet, und an welchen der zu schlagende Kanal vorbeiführt, mit überlassen werden.

Zahlungsfähige Spekulant werden eingeladen, wenn es möglich, sich persönlich von dem Stande des Ganzen zu überzeugen, und wollte dabei ein Sachkundiger sich einer Papiermühlen-Anlage befleißigen, so würde ich, da ich das Geschäft für einträglich halte, zur Hälfte daran Theil nehmen.

Mittelscheide bei Glas, den 1. Febr. 1840.

Theodor Baron v. Lütow.

Es hat das Dominium Ober-Glauchau bei Trebnitz aus seiner Baumschule an jungen

edlen Obstbaum-Sorten, als:

Äpfel . . . 36 verschiedene Sorten,

Birnen . . . 19 desgl.

saure Kirichen 13 desgl.

im Laufe dieses Frühjahrs veräußert abzulassen.

Das spezielle Verzeichniß der Obstbaum-Sorten, so wie die Preise, ertheilt das Dominium auf portofreie Anfragen.

## Veräußerung und resp. Verpachtung.

Die in Alt-Scheitnig bei Breslau sub Nr. 3 und 4 belegenen Besitzungen, bestehend in

70 Mrg. 33 M. Acker,

64 " 108 " Wiesen, größtentheils auf Simpler Terrain gelegen.

3 " 30 " Gräferei u. Unland,

3 " 156 " Garten u. Hofraum,

zus. 141 Mrg. 147 M.,

nebst 2 massiven Wohnhäusern, Wirthschaftsgebäuden und Inventarium, beabsichtigt der gegenwärtige Besitzer im Ganzen oder auch in einzelnen Theilen zu veräußern, oder die Acker- und Vieh-Wirthschaft auch nach Umständen auf 6 Jahre von Ostern d. J. ab, entweder in einzelnen Parzellen oder auch im Ganzen anderweitig zu verpachten.

Zu diesem Behufe ist auf den 20sten d. Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr ein Termin in loco Scheitnig (Befestigung Nr. 3) anberaumt, in welchem Erwerbs- und Pachtlustige ihre Gebote abgeben wollen. Auf jede andere annehmbare Offerte wird sofort eingegangen und der Zuschlag ertheilt werden.

Die Regulirung der Bedingungen wird nach Maßgabe der Uebereinkunft im Termine statthaben.

Nähere Nachricht giebt der Privat-Secretair **Bernert** (Ritterplatz Nr. 6).

Breslau, den 3. Februar 1840.

## Nachstehende Cigarren,

die Kiste von 250 Stück

echte Sabannas und la Fama zu 7 1/2 Rtlr.,

la Fama braune zu 5 1/2 —

Hamburger Sabanna zu 5 —

Jupiter gelb zu 4 2/3 —

hellbraun zu 4 —

braune zu 3 —

kräftige Cuba f. braun zu 3 1/2 —

braune zu 3 —

leichte Sabanna zu 3 —

Manilla zu 2 1/2 —

leichte Bremer zu 1 1/2 —

Pfälzer zu 1 1/3 —

sind in Original-Biartellisten, abgelagert und in guter Qualität vorrätig bei

**Ferd. Aug. Geld** in Breslau,

Ohlauerstraße Nr. 83.

## Wiener Bleistifte

in allen Nummern,

so wie Kopenhagener Zimmermannsstifte, empfiehlt die Siegelstift-Fabrik von

**F. W. Fröhlich,**

Schuhbrücke Nr. 6, neben dem Gasthofe zum blauen Hirsch.

Am 3. Febr. Abends ist im Börsen-Lokal ein Atlas-Umschlagetuch vermischt worden; dasselbe war schwarz, mit grün und lila Plain und einer lila Kante, die Rehrseite lila Grund. Der ehrliche Finder, oder wer sonst zur Wiedererlangung desselben genügende Auskunft ertheilen kann, erhält eine angemessene Belohnung im Comtoir von Graf, Barth und Comp.

## Cirque olympique.

## Herabgesetzte Preise:

Erster Platz 10 Sgr. Zweiter Platz 6 Sgr. Dritter 3 Sgr.

Donnerstag den 6. Febr. Große außerordentliche Vorstellung in der höhern Reitskunst. Zum Beschluß auf vieles Verlangen: Graf Polowsky, oder die Verbanung Wazepas.

Dem allgemeinen Wunsche zu begeben, ist von heute an die Kassenöffnung 6 Uhr. Der Anfang punkt 7 Uhr.

Nudolph Brilloff.

## Wein-Anzeige.

Wiewohl es meinen Grundfägen zuwider ist, meine Lager von Ober-ungar-Weinen öffentlich anzupreisen, zumal meine seit vierzig Jahren bestehende Handlung hinlänglich gekannt ist, so finde ich mich dennoch durch die vermehrte Concurrenz und durch die Wein-Offerten in anderen öffentlichen Blättern veranlaßt, einem hochgeehrten Publico und meinen verehrten Geschäftsfreunden auf meine bedeutenden Niederlagen von ausgezeichneten ganz alten, wie auch 1839r Ober-ungar-Weinen, so wohl hier als in Ungarn mit dem Bemerkten aufmerksam zu machen, daß ich in den Stand gesetzt bin, meine Waare in ausgezeichnetster Güte zu auffallend billigen Preisen zu liefern. Während der letzten Weinlese in Ungarn ist es mir gelungen, eine große Quantität Trauben und Trockenbeeren von den angesehensten Magnaten in den sogenannten Tokayer Gebirgen auf Billigste einzukaufen. Ich bin vom Anfange bis zu Ende der Weinlese in Ungarn gewesen, und habe eine bedeutende Quantität 39r Weine selbst gekeltert, solches aber nicht, wie es gewöhnlich geschieht, ungarischen Kommissionären übertragen, weshalb es mir möglich wird, meinen geehrten Abnehmern gewissenhaft versichern zu können, daß sie wirklich 1 bis 5puttige Weine bei mir erhalten. Ich enthalte mich des öffentlichen Preis-Verzeichnisses und bemerke nur, daß ich bei Ansehung derselben mich mit derjenigen Provision begnüge, welche von den Wein-Committenten an ungarische Kommissionäre vergütet wird.

Kempen im Februar 1840.

Vöbel Kempner.

## Wein-Essig-Offerte.

Feinsten Wein-Essig-Spirit 10 Rtl. zweite Sorte . . . . . 9 " dritte . . . . . 8 " besten Wein-Essig Nr. 1 . 6 " dto. . . . . 2 " 5 " dto. . . . . 3 " 4 " dto. . . . . 4 " 3 " empfehlen in klarer, abgelagerter Waare von haltbarer und reinnehmender Säure:

**C. F. Büttner und Komp.,**

Schuhbrücke Nr. 74.

## Farben,

in größter Auswahl und in allen nur denkbaren Formen, aus Wachs, Seide, Drath, Papier u. dgl. empfiehlt zum Wiederverkauf, wie auch zum eignen Gebrauch, zu äußerst billigen Preisen; eben so offerirt zu Fabrikpreisen italienische Gitarre- und Violin-Saiten, ächtes Eau de Cologne, seine Toiletten-Seifen, Gitarren für Erwachsene: die Galanterie- und Kinderspielwaaren-Handlung **Samuel Liebrecht**, Ohlauerstraße Nr. 83, dem blauen Hirsch gegenüber.

## Palm-Wachs-

und

## Stearin-Lichte

verkaufen: **Franz & Joseph Karnth,** Elisabeth- (vormals Luchhaus-) Str. Nr. 10.

## Bekanntmachung.

Daß ich mit dem heutigen Tage die hiesige privilegierte Apotheke eigenthümlich übernommen und das damit verbundene Material, Tabak- und Farbewaaren-Geschäft in der bisherigen Art fortsetze, zeige ich hierdurch zur gültigen Beachtung ergebenst an.

Marktsta, den 1. Februar 1840.

**Friedrich Felgenhauer,**

Apotheker erster Klasse.

Conversations-Stunden im Französischen u. polnischen ertheilt **R. Jungmann**, grüne Baumbrücke Nr. 32.

## Freiwilliger Verkauf.

Eine 1 1/2 Meile von Breslau gelegene Erbscholtzei, im guten Zustande, soll unter billigen Bedingungen, ohne Einmischung eines Dritten, verkauft werden. Nähere Auskunft wird Herr **J. F. Hahn**, Specerei-Kaufm. in Breslau, Mauritius-Platz Nr. 2, die Güte haben, zu ertheilen.

## Nachstehende Posener Pfandbriefe:

Nr. 23. Dorf Koninko, Kreis unbekannt, zu 100 Rthlr.

Nr. 47/3727 Gut Budziwe, Kreis Dobornik, zu 50 Rthlr.

sind vom 1. Januar bis 2. Febr. entwendet worden; es wird vor deren Ankauf gewarnt, und ein jeder ersucht, vorkommenden Falls solche anzuhalten, und Unterzeichnetem sofort Anzeige zu machen.

**Friedrich Bödel,**

Ursuliner-Strasse Nr. 32.

Auf mehrere Anfragen dient hiernächst zur Antwort, dass ich meine Güter Pöpelwitz und Cosel bereits verkauft habe.

Schmid.

## Ergebenste Anzeige.

Der Umbau der Häuser am Schwebbogen auf der Ohlauerstraße nöthigte mich, mein dort inne gehabtes zweites Verkaufs-Local einstweilen und bis zur Vollendung desselben aufzugeben. Indem ich hierdurch meine hiesigen und auswärtigen geehrten Abnehmer ganz ergebenst in Kenntniß zu setzen mir die Ehre gebe, bemerke ich, daß, nach wie vor, in meiner Wurstfabrik (Schmiedebrücke Nr. 67, der Supperischen Wachshandlung gegenüber) Braunschweiger und Trüffel-Leberwurst, so wie alle Gattungen feiner Würste und Fleischwaaren, Aufwickels, Straßburger Pasteten, Schinken u. dergl. zu haben sind.

**C. Dietrich,**

Wurstfabrikant aus Straßburg.

## Erfurter Damenschuhe

und Kamasschen in Serge, Lafting, Cassian, Ziegen-, Kalb- und Goldschimmer-Leder, sowie schwarze und weiße Atlaschuhe empfiehlt in bekannter Eleganz und Dauerhaftigkeit:

**Friedrich Wilb. König,**

Schweidnitzerstr. Nr. 45.

## Bleichwaarenbesorgung.

Auch dieses Jahr übernehme ich alle Arten Einwand, Tischzeug, Zwirn und Garn zur besten und billigsten Besorgung auf eine gute Gebirgs-Rafen-Bleihe, und empfehle mich demnach zu geneigter Beachtung.

**F. W. Klose,**

Einwand- und Tischzeughandlung am Blücherplatz Nr. 1.

## Ein Wirthschafts-Beamter,

militärfrei und mit guten Zeugnissen versehen, sucht zu Ostern ein Engagement.

**Aug. Herrmann**, Commiss., Bischofsstr. 7.

## Ballschmuck neuester Art empfehlen:

**Hübner u. Sohn**, Ring 32, 1. Et.

In der Ohlauer Vorstadt, Klosterstraße im goldenen Apfel, ist vorn heraus zwei Treppen hoch, eine freundliche Stube nebst Wohnkammer vom 1. März c. an einen stillen Miether abzulassen.

## Nicht zu übersehen!!

## Kalk-Verkauf.

Da ich durch meine eigene Kohlenförderung die Kalkbrennerei in besseren Gang zu bringen wünsche, so erlaube ich das kalkbedürftige Publicum um gefällige Abnahme, da von heute an jeder Zeit Kalk vorrätig sein wird; die Güte des Kalks will ich nicht erst berühren, indem sie schon bekannt sein dürfte, die preis. Tonne ist nach wie vor pro 16 Sgr. incl. Maasgeld.

Ebersdorf bei Silberberg, den 5. Febr. 1840.

Der Dominial-Besitzer **Moschner.**

Trocknes Brennholz ist in Scheiten, auf Verlangen gesägt und klein gespalten billig zu haben bei **Hübner und Sohn**, Ring Nr. 32, 1. Treppe.

## Eine meublirte Stube,

nöthigenfalls auch mit Alkove, ist zu vermieten und sofort oder von Ostern ab zu beziehen, Reusche Straße Nr. 18, 1. Etage hoch.

Ein Bedienter oder junger Mensch, der Bedienung, Rechnen u. Schreiben versteht, wird gesucht; nur ein solcher kann sich sofort bei Frau **Baldamus**, Nikolai-Strasse im hohen Hause, zwei Stiegen hoch, melden.

Das Dominium Carlsdorf bei Jorbanmühl verkauft im Frühjahr **6000 Sch. Birkenpflanzen** und nimmt das Wirthschaftsamt Bestellung an.

Zu vermieten und Ostern zu beziehen ist im ersten Stock ein Quartier, zu erfragen Mathiasstraße Nr. 8.

Den so sehr beliebten Cigarren-Canaster, 4 Pfd. 8 Sgr., von **W. Ermeler** und Comp. aus Berlin empfiehlt die Handlung des **Carl Jacob**, Nikolaistr. im gr. Löwen.



**Lesebuch für die katholischen Elementar-Schulen etc.**  
**Neue, gänzlich umgearbeitete vierzigste Auflage.**

Im Verlage von  
**Graf, Barth & Comp. in Breslau**  
ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

**L e s e b u c h**  
**für die obere Klasse**  
**der katholischen Elementar-Schulen**  
**in dem Großherzogthum Schlesien**  
**und**  
**der Grafschaft Glatz.**

Auf Veranlassung Einer hochobl. Königl. Preuss. katholischen Schul-Direktion für  
Schlesien und die Grafschaft Glatz.

Ganz umgearbeitete und vermehrte vierzigste Auflage.  
**31 Bogen gr. 8. Preis ungeb. 10 Sgr., geb. 12 Sgr.**

**Inhalt:**

I. Abschnitt.	Erzählungen, Gespräche, Gedichte, Parabeln und Fabeln	Seite
II.	Rom Weltgebäude	129-152.
III.	Von der Naturlehre	153-239.
IV.	Naturbeschreibung	240-301.
V.	Die Lehre vom Menschen	302-375.
VI.	Einiges aus der Raumlehre	376-389.
VII.	Hauptbegebenheiten aus der Weltgeschichte	390-421.
VIII.	Erdbeschreibung	422-472.

**Anhang,**

enthaltend: die gebräuchlichsten, im bürgerlichen Leben vorkommenden Geschäftsaufsätze und Proben von deutscher und lateinischer Current-, Antiqua- und gothischer Schrift  
Seite 473-490.

Nachdem dieses Lesebuch in seiner bisherigen Gestalt durch eine Reihe von fast vierzig Jahren für den Unterricht in den Elementarschulen wesentliche Dienste geleistet, stellte sich das Bedürfnis einer zweckmäßigen Umarbeitung desselben, welche allen Anforderungen der Gegenwart ein Genüge leiste, immer dringender heraus. So entstand diese neue, gänzlich veränderte Ausgabe.

Was den Plan des Buches anlangt, so ist dessen Haupttendenz, Leses- und Lehr-Vorrath zu geben, beibehalten worden. Doch sind die moral. Erzählungen, welche den Leses- und Vorrath ausmachen sollen, sämtlich durch anderes Material, dessen die neuere Zeit so Vieles und Gutes zur Erweckung und Berechtigung des sittlichen Gefühls geliefert hat, ersetzt worden. Die Abhandlungen von der Kenntniss des Himmels, von der Erdbeschreibung, Naturlehre und Naturgeschichte, von dem Menschen und den Pflichten einer guten Lebensart, welche den Lehr-Vorrath bilden sollen, sind vollständiger und sachgemäßer bearbeitet, mit neueren Fortschritten und Entdeckungen in den betreffenden Wissenschaften bereichert und in eine bessere Ordnung gebracht worden. Ganz neu hinzugegeben ist Einiges aus der Raumlehre und die Hauptbegebenheiten aus der Weltgeschichte, nebst einer Sammlung von Mustern zu bürgerlichen Geschäftsaufsätzen, so wie Proben von deutscher und lateinischer Current-, Antiqua- und gothischer Schrift.

Alles, was diese neue Auflage enthält, ist von sachkundigen Männern und Meistern in ihrem Fache geprüft, gesammelt und abgefaßt worden, so daß das Werk nicht nur ein Lesebuch, sondern auch ein Lehrbuch fast alles dessen ist, was nach den Forderungen der Zeit mit Recht von den, in aller Liebe und Sorgfalt der Schul-Behörden nach dem Willen unsers allergnädigsten Königs gepflegten Volksschulen gefordert werden darf, und wird in seiner jetzigen, veränderten Gestalt noch mehr als bisher die Lehrer mancher Anschaffung von andern Hilfsmitteln überheben.

Obgleich diese neu bearbeitete Ausgabe von dem früheren (alten) Lesebuche wesentlich abweicht und nothwendig abweichen muß, wenn anders ihr Zweck vollkommen erfüllt werden sollte, so dürfte sich doch deren Einführung — wie bereits mehrere Beispiele bewiesen haben — leicht und zweckmäßig bewirken lassen, wenn entweder die noch vorräthigen Exemplare des alten Lesebuches in den mittleren Klassen verwendet würden, oder wenn, durch Umtausch in den Schulen einer und derselben Parochie, in der einen noch durchgängig das alte beibehalten, in der andern durchgängig das neue eingeführt würde.

Zu Vorstehendem bemerkt die Verlags-Handlung noch, daß das Buch auf gutes Druckpapier mit scharfen, neuen Lettern gedruckt ist, und zu den bisherigen Bedingungen und Preisen (roh 10 Sgr., geb. 12 Sgr.) nach wie vor bezogen werden kann. Exemplare zur vorgängigen Einsicht werden den Herren Lehrern auf Verlangen von uns oder jeder hiesigen und auswärtigen Buchhandlung gern mitgetheilt werden.

Breslau.

Graf, Barth und Comp.

**Wichtige Anzeige**  
**für das Handel- und Gewerbetreibende Publikum.**

Im Verlage von **Graf, Barth und Comp. in Breslau** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Verhältniß des Preussischen Gewichts**  
zu dem

**Zollvereins-Gewicht**

und des Letzteren zu dem Ersteren,

so wie die Verhältnisse

des **Niederländischen, des Belgischen und Französischen, des Samburg-ger, des Kopenhagener, des Leipziger, des Londoner, des Petersburger und des Wiener Gewichts**

**zu dem Zollvereins-Gewicht.**

**In zehn Vergleichungstafeln.**

Zufolge der in der Königl. Preussischen Gesetzsammlung für das Jahr 1839 unter Nr. 2053 enthaltenen Allerhöchsten Verordnung vom 31. Oktober 1839 und nach Anleitung der von dem Stadt- = Waagemeister **S. G. Hoffmann** angefertigten Tabellen über Gewichts- und Maas-Verhältnisse.

gr. 8. geb. Preis 7 1/2 Sgr.

Da das Zollvereins-Gewicht seit dem 1. Januar d. J. in sämtlichen zum Zoll- und Handels-Bereich gehörigen Staaten gleichmäßig in Anwendung gebracht wird, so erhält daraus die Nothwendigkeit vorstehender Vergleichungstafeln, die von einem Mann von Fach genau berechnet worden sind.

Das vorliegende Werkchen wird daher jedem Kaufmann, jedem Handel- und Gewerbetreibenden, jedem Steuer- und Zoll-Beamten als ein branchbares Handbuch zur schnellen und richtigen Berechnung der gegenseitigen Gewichts-verhältnisse dienen.

**Grass, Barth & Comp.**

**Holz- = Saamen- = Preise.**

Pr. Wd. in Preuss. Cour.		Rthlr.	Sgr.	Pf.
Pinus sylvestris,	Kiefer-Föhren,	—	13	—
"	Larix, Lerche,	—	10-12	—
"	abies, Weiß-Ebelfanne,	—	4	—
"	picea, Fichte, Rothanne, unbestimmt.	—	—	—
"	strobilus, Bismutheliefer,	1	—	—
"	cembra, Zirbelnussliefer,	—	9	—
"	montana, Zwergkiefer,	—	15	—
Betula alba,	Birken,	—	2	—
Acer pseudo-platanus,	Ahorn, gemeiner,	—	2	0
"	platanoides, Spitz-Ahorn, Reimbaum,	—	3	—
"	campestre, Haselbush, Weißspeyer,	—	4	—
Carpinus betulus,	Weiß-Hainbuche,	—	1	0
Fagus sylvatica,	Rothbuche,	—	2	0
Alnus glutinosa,	Ellern, gemeine,	—	6	—
"	incana, Morbische, Berg-Ellern,	—	11	—
Fraxinus excelsior,	Eichen,	—	2	—
Quercus robur,	Eichen, gewöhnliche,	—	1	—
Tilia communis,	Linden, gemeine,	—	10	—
Robinia pseudo-acacia,	Akazie, weißblühend,	—	9	—
Citrus laburnum,	Bohnenbaum, gelbblühend,	—	7	—
Spartina scoparium,	Besenspfrieme	—	10	—
Ulmus campestris,	Rüster, Ulme,	—	10	—
Crataegus oxyacantha,	Weißdorn,	—	5	—

Die Preise sind in Folge der gering ausgefallenen Ernte höher als früher, doch können einige Sorten bei Quantitäten etwas niedriger berechnet werden. Bei kleinen Aufträgen ersuche ich, den Betrag beizulegen, und erbitte Briefe und Gelber franco.  
Blankenburg am Harz, 1. Februar 1840.  
H. G. Trumppf.

**Sächs. Damen-Kragen**

in Mull und Lüll, gestickt und tambourirt, Haubenstreifen, Platingrund glatt und gemustert, so wie schmale, echte gefüllte Spitzen, empfiehlt zu geneigter Abnahme:

**Friedrich Wilhelm König,**  
Schweibitzerstr. Nr. 45.

**Elbinger Brücken,**  
**marinirten Lachs,**  
**marinirten Aal,**  
**Schweizer Käse,**  
**Holländischen Käse,**  
**gelbe u. weiße Faden-Nudeln**  
empfehlen billig:

die Handlung **S. G. Schwarz,**  
Dhlauer Straße Nr. 21.

**Fetten ger. Silberlachs,**  
**Samburger Speckbucklinge,**  
**Samburger Rauchfleisch,**  
**ächte Teltow. Rübchen,**  
empfehlen wieder und empfehlen:

**Christ. Gottl. Müller.**

**Brenn- u. Politur-Spiritus,**  
**mehrere Sorten Leim,**  
**orange und braunen Schellack**  
empfehlen billig die Speere-Handlung  
**Jonas Lappe,**  
Neufache Straße im goldnen Hecht Nr. 63.

**Saamen-Offerte.**

Da mein Saamenlager wieder mit frischen, ächten und den neuesten Sorten von Gemüsen, Blumen-, Dekonomie- und Holzsaamen versehen ist, so empfehle ich solche, nebst Bäumen, Sträuchern und Pflanzen, worüber die neuen Preis-Verzeichnisse unentgeltlich verabfolgt werden, zur geneigten Beachtung.

**C. Chr. Wundhaupt,**  
Gartenstraße Nr. 4.

Lange Holz-Gasse Nr. 2 werden Mädchen im Weisnähen und Stricken unterrichtet und bgl. Arbeiten gefertigt.

Ein junger Mensch, welcher die nöthigen Schulkenntnisse besitzt, kann sogleich in ein Speere-Geschäft als Lehrling eintreten; wo? sagt **C. G. Eubasch,** Klosterstraße Nr. 70.

Alle Sorten Dampf-Chokolade von **S. D. Groß** aus Berlin empfiehlt die Handlung des **Carl Jacob, Nikolaisstr. im gr. Löwen.**

**Sommer-Wohnungen.**

Mehre kleine, sehr freundliche Sommer-Wohnungen mit Benutzung des Gartens sind in der ehemals Bauath Langhanschen Besitzung am Rennplatz an anständige Miether sofort zu vermieten. Im Comtoir Dhlauer Straße Nr. 36 Näheres.

**Frische starke feiste**

**Hasen,**

gut gespickt pro Stück 11 Sgr., empfiehlt zur gütigen Abnahme:

**C. Buhl, Wirthschafter,**  
Ring- und Kränzelmarkt-Gasse im ersten Keller links.

**Angekommene Fremde.**

Den 1. Febr. Gold. Gans: Hr. Landrath Graf v. Bieten aus Waldburg. Hr. Major Baron v. Jeditz a. Neumarkt. Hr. Gutsb. v. Gellhorn a. Peterwitz. Hr. v. Koppa a. Bartotsh. Frau Pianistin Eablan aus London. — Hotel de Gare: Hr. Gutsb. Majunke a. Brachenberg u. Majunke a. Krizchanowig. Hr. Rentmeister Reimann aus Kogelsdorf. — Gold. Zeyher: Hr. Kfl. Thomas u. Schreier a. Grottkau. Hr. Gutsb. Baron v. Rithofen aus Royn. — Rautenkranz: Hr. Kfl. Alberti a. Stettin, Lauber a. Kybnik u. Kreißler a. Pulsnitz. Hr. Gutsb. Kretschmer a. Pulsnitz. — Weiße Adler: Hr. Rittmeister v. Raven a. Postelwitz. Hr. Inspektor Hoffmann a. Smolice. — Blaue Hirsch: Hr. Inspektor Schneider aus Königsbütte. Hr. Graf v. Schweinik a. Sulau. Zwei gold. Löwen: Hr. Kausl. Leitgeb. a. Egnitz u. Sachs aus Jauer. — Hotel de Silesie: Hr. Gutsb. Graf v. Sternberg a. Raudnitz. Hr. Kfm. Alberti a. Waldburg. Hr. Sekretär Knoff a. Siemianowig. — Deutsche Haus: Hr. Kaufm. Rüffer a. Jauer. Hr. Lieut. v. Gederstolpe a. Eurenburg. Hr. v. Lindenfels aus Groß-Wilkau. — Gold. Schwert: Hr. Kfm. Drämann a. Grefeld. — Weiße Rose: Hr. Kaufm. Zipp a. Zau beshut.

Privat-Logis: Schuhbrücke 45. Hr. Erb-Landjägermeister Graf v. Reichenbach a. Schönwald. Friedr.-Wilhelmstraße 24. Hr. Rittmeister Baron v. Kospoth a. Kapaschütz.

**Universitäts-Sternwarte.**

5. Februar 1840.		Barometer		Thermometer					Wind.	Gewöl.
				3.	2.	inneres.	äußeres.	feuchtes niedriger.		
Morgens	6 Uhr.	27"	2,97	+	4, 5	+	3, 6	0, 8	DSD. 27°	heiter
	9 Uhr.	27"	3,21	+	4, 9	+	4, 0	1, 0	DND. 14°	Federwolke
Mittags	12 Uhr.	27"	3,29	+	6, 9	+	3, 2	2, 4	DSD. 28°	große Wolke
Nachmitt.	3 Uhr.	27"	3,24	+	7, 6	+	9, 2	2, 4	DSD. 13°	kleine Wolke
Abends	9 Uhr.	27"	3,24	+	5, 7	+	3, 7	1, 0	DND. 18°	fast heiter
Minimum		+ 3 6		Maximum		+ 9, 2		(Temperatur)		Ober + 1,

**Höchste Getreide-Preise des Preussischen Scheffels.**

Stadt.	Datum.	Weizen,		Roggen.	Gerste.	Hafer.
		weißer.	gelber.			
		Rl. Sg. Pf.	Rl. Sg. Pf.	Rl. Sg. Pf.	Rl. Sg. Pf.	Rl. Sg. Pf.
Goldberg	25. Jan.	2 6	1 25	1 14	1 8	22
Jauer	1. Febr.	2 2	1 26	1 12	1 7	23
Piegnitz	31. Jan.	—	1 27	1 12 4	1 7 4	24 2
Striegau	27. "	2 3	2	1 11	1 9	24

**Getreide-Preise. Breslau, den 5. Februar 1840.**

	Höchst.		Mittlerer.		Niedrigst.	
	Rl.	Sg. Pf.	Rl.	Sg. Pf.	Rl.	Sg. Pf.
Weizen:	2 Rl.	4 Sgr. — Pf.	1 Rl.	27 Sgr. — Pf.	1 Rl.	20 Sgr. — Pf.
Roggen:	1 Rl.	9 Sgr. — Pf.	1 Rl.	6 Sgr. 6 Pf.	1 Rl.	4 Sgr. — Pf.
Gerste:	1 Rl.	10 Sgr. — Pf.	1 Rl.	8 Sgr. 3 Pf.	1 Rl.	6 Sgr. 6 Pf.
Hafer:	— Rl.	24 Sgr. 6 Pf.	— Rl.	23 Sgr. 6 Pf.	— Rl.	22 Sgr. 6 Pf.